



Verdienstvoll ist *Wikipedia* auch, weil sie nicht auf Gewinn orientiert ist, auf Werbeeinnahmen verzichtet. *Wikipedia* lebt vom Idealismus unzähliger freiwilliger Mitarbeiter/innen, die nicht um Geld, sondern aus Freude an der Arbeit gemeinsam dem großen Ziel verpflichtet sind, Wissen zu sammeln, zu ordnen und bereitzustellen – und zwar kostenlos für alle zu jeder Zeit und an jedem Ort. Es ist wohltuend, dass dieses Programm einer universalen *Enzyklopädia publica* in der kommerzialisierten Wirklichkeit des Internet überleben konnte und dass Erfolg und Wachstum im Internet nicht immer mit Geld zu tun haben müssen, wie es *Google*, *Facebook* usw. nahelegen, deren Gründer bekanntlich inzwischen Milliardäre sind. Und *Wikipedia* ist insofern ein starkes Argument gegen die landläufige These, dass Information nur brauchbar ist, wenn sie etwas kostet: Qualitätssicherung von Information hängt nicht zwangsläufig mit ihrer Ökonomisierung zusammen. Tatsächlich ist *Wikipedia* inzwischen eine massive Konkurrenz für die herkömmlichen, kommerziell orientierten Lexika und Enzyklopädien.

Spätestens jetzt sollten die Skeptiker, auch in den Reihen der Wissenschaftler/innen und Bibliothekar/innen, nachdenklich werden und ihre Vorbehalte gegen *Wikipedia* überprüfen. Dabei kann das Buch von *Nado Stöcklin*, einem Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Bern, sehr hilfreich sein: Mich haben seine Ausführungen und Argumente überzeugt. Doch nicht nur für Zweifler ist die Lektüre dieses Buches zu empfehlen. Es gibt einen guten Überblick über *Wikipedia*, es ist theoretisch fundiert, praxisbezogen, leicht verständlich, dabei spannend und angenehm zu lesen – dies auch, weil jedem Kapitel ein fiktiver Dialog vorangestellt ist, in dem aus einer konkreten Situation heraus an das Thema herangeführt wird.

Im ersten Kapitel geht es um die Vorteile von *Wikipedia* in historischer Perspektive. Wissen übersichtlich bereit zu stellen, war das Ziel vieler unterschiedlicher Bemühungen in der Antike und in mittelalterlichen Klöstern, in Bibliotheken und mit Hilfe von Enzyklopädiern seit der Aufklärung: Im Vergleich dazu ist *Wikipedia* für alle zugänglich, jederzeit, an jedem Ort. Im zweiten Kapitel werden weitere Mehrwerte von *Wikipedia* festgemacht: in der Quantität der verfügbaren Informationen, in ihrer Aktualität und im demokratischen Prozess ihrer Erstellung und Redaktion. Denn eine Bedingung für den Erfolg von *Wikipedia* ist sicher die Software *Wiki* bzw. *Meta-Wiki*, die es erlaubt, dass Nutzer Inhalte nicht nur lesen, sondern auch selbst verändern können, wobei frühere Versionen archiviert und jederzeit wieder reaktiviert werden können. Diese Prinzipien des Web-2.0 hat *Wikipedia* allerdings mit vielen anderen *Wiki*-Projekten gemeinsam, denen diese Berühmtheit aber versagt geblieben ist – einmal abgesehen von *WikiLeaks*, das vor Wochen die Berichterstattung dominierte. Das wirkliche Erfolgsgeheimnis

von *Wikipedia* liegt vielmehr in ihrer innovativen Organisation, die auf den Prinzipien Demokratie und Selbstorganisation beruht. Die Vorgaben der Gründer von *Wikipedia* – Jimmy Wales, ein Börsenmakler, und Larry Sanger, ein Philosophie-Dozent – waren minimalistisch: Die Beiträge sollten neutral sein, objektiv, wenn notwendig pluralistisch, nicht dogmatisch, und vor allem überprüfbar – also Qualitätskriterien, wie sie auch für wissenschaftliches Wissen gelten. Im Unterschied zum wissenschaftlichen Publikationswesen, in dem Urheberrecht und Verwertungsrechte bekanntlich restriktiv geregelt sind, geht *Wikipedia* aber einen anderen Weg. Alle Beiträge stehen unter der Lizenz des *Creative Commons by-sa*, d.h. jeder darf Inhalte kopieren und verwerten, auch kommerziell, wenn er die Autoren angibt („by“) und, sofern er sie ändert, unter dieselbe Lizenz stellt („sa“ = „share alike“).

Thema von Kapitel 3 ist die sinnvolle Nutzung von *Wikipedia*: Sie ist auch eine Suchmaschine, da zu den Beiträgen qualifizierte Links angeboten werden; sie eignet sich zum Stöbern, als Einstieg in Themenbereiche und als Startpunkt für eine vertiefte Recherche, sie kann zur Bildersuche verwendet werden oder als Übersetzungsdienst. Hier klärt der Autor auch die häufig diskutierte Frage, ob aus *Wikipedia* zitiert werden darf. Man darf genau dann, wenn auch aus Enzyklopädien zitiert werden kann; für nicht-wissenschaftliche Zwecke ohne weiteres, weniger jedoch für wissenschaftliche, denn Enzyklopädien sind Tertiärquellen, in jedem Fall ist es also ratsam, Argumentationen auf Sekundär- und Primärquellen zu stützen, durchaus auch auf solche, die in *Wikipedia* genannt sind.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit den immer wieder monierten Schwachstellen von *Wikipedia*: fehlerhafte Informationen, Vandalismus und Manipulation, mangelnde Objektivität, mangelnde Aktualität und unberechenbare Veränderbarkeit der Inhalte. Kapitel 5 ist speziell für Lehrende in Schulen und Hochschulen interessant. Die genannten Fallstricke werden hier umgedeutet zu Chancen für eine didaktisch sinnvolle Nutzung von *Wikipedia*, unter dem Motto: nicht Hände weg von *Wikipedia*, sondern aktive Auseinandersetzung mit *Wikipedia*. Schüler und Studierende, die z.B. selbst Beiträge in *Wikipedia* verfassen, lernen schreiben und argumentieren, indem sie in Diskussion treten mit anderen Nutzer/innen; sie werden sensibilisiert für Plagiate, sie lernen selbständig zu formulieren, v.a. wenn sie nicht nur Fakten zusammentragen müssen, sondern den Auftrag haben, Informationen kritisch zu bewerten, zusammenzufassen, zu reflektieren und zu nutzen. *Wikipedia* kann demnach – so die sehr plausible Konsequenz – unter geeigneten didaktischen Voraussetzungen gerade zur Förderung von *Informationskompetenz* beitragen.

Klaus Niedermair, Innsbruck